

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W30, Rollendorfsstraße 15.
Fernsprecher: Amt Köpenick, 2888.
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 6 (Kriegs-Nummer).

Berlin, Juni 1917.

17. Jahrgang.

Der Gewaltige.

Ein Gewaltiger geht durch das deutsche Land,
Der legt an die Pflugschar die harte Hand,
Umzubrechen die Schollen, die in den Jahren
Des Friedens zum Brachland geworden waren.

Jetzt gilt es zu pflügen fest und tief,
Weil lange das Leben im Acker schlief.
Der Acker aber sind Menschenherzen,
Die unter dem Eisen beben in Schmerzen.

Und der Allgewaltige reißt immer den Pflug
Nur weiter. „Es ist nicht genug, nicht genug!
Ich sehe so viele, denen das Grauen
Noch fremd ist. Ich sehe lächelnde Frauen,

Die wissen noch immer nicht, was ich will,
Die gehn noch nicht klaren Auges und still
Vorüber an Land und an Nichtigkeiten,
Die blieben kleinlich in großen Zeiten.

Die stolpern wohl über die Alltagsnot,
Doch daß ein Volk, daß ihr Volk bedroht
Und Helben gebiert unter Todestrieben,
Das Große können sie nicht verstehen.

Und so pflüg ich weiter und pflüge tief,
Bis ich Deutschland wieder zum Leben rief,
Das ganze Deutschland! Und wenn die Schollen
Nach Saat sind hungrig und leben wollen,

Dann wird es bald Frühling im Lande sein,
Dann goß ich viel Blut in die Erde hinein,
Dann aber berg ich auch mit den Schmerzen
Viel edle Saat in den deutschen Herzen!“ —

So spricht der Gewaltige, fest hat er die Hand
Noch immer am Pflug. — Halt ihm stille, Land!
Nur das Volk, das den Krieg so verstehen lernte,
Darf hoffen auf eine heilige Ernte.

M. Feesché.

Nur das Volk, das den Krieg so verstehen lernte, darf hoffen auf eine heilige Ernte.

Noch immer wogt im Westen das gewaltige Rängen hin
und her, der Versuch unsrer erbittertsten Feinde, unsre Reihen
zu durchstoßen, unsre Front zu durchbrechen, Deutschland endlich,
endlich niederzuzwingen. Wir erleben täglich mit heiligem
Schauer beim Lesen der Heeresberichte, was unsre Tapferen
für uns tun. Die Franzosen haben auf Joffre, den sie erst
arbeiteten, Rivelle folgen lassen. Jetzt mußte auch dieser gehen,
und Pétain ist an seine Stelle getreten, aber — die deutsche
Front bleibt fest. Wohl hat sie, seit Meister Hindenburg
im Westen führt, ihre Art geändert. Sie ist nicht mehr
eingegraben, unveränderlich. Eine neue Form der Kampf-
führung hat die feste Mauer abgelöst. Die „elastische Ver-
teidigung“ hat das Wort. Und sie redet gut. Die unglau-
bigen Verluste, die besonders die Franzosen in den Kämpfen

an der Aisne erlitten und erleiden, beweisen immer von
neuem, daß nirgends die Masse, immer der Geist das Ent-
scheidende ist. Auch Englands Söhne werden mehr als zuvor
eingesetzt. Doch im Verhältnis zu den gebrachten Opfern
sind die Erfolge der Feinde winzig. Und ob der Briten auf
einen Raum von 5000 Meter ($\frac{2}{3}$ Meile!) durch 1000 englische
Geschütze Tod und Verderben gegen unsre Reihen auszusenden
sich müht — der Erfolg ist so klein, daß wir schon jetzt
auf das Scheitern der gewaltigsten aller feindlichen Offensiven
rechnen dürfen. In Mazedonien haben die tapferen Bul-
garen, von Deutschen treu unterstützt, den Ansturm Sarraills
in den Tagen vom 8.—10. Mai restlos abgewiesen. Eine
volle Niederlage der Feinde war das Ergebnis. Auch die
zehnte Fongoschlacht, mit der unsre einsigen Verbündeten
den Österreichern das Leben schwer machen, verspricht den
besten Ausgang für unsre Bundesgenossen. Unsre Flieger leisten
Unvergleichliches. Boelcke, der tote Held, ist in seinen Er-
folgen vom „roten Richtofen“ bereits stark überholt. Andere
sind ihm gleichgekommen. Unsre U-Boote haben die auf sie
gesetzten Hoffnungen, wie Capelle im Reichstag sagte, weit
übertroffen. Ueber 1 Million Tonnen Schiffsraum sind im
April von ihnen erledigt worden. In der Adria hat die
österreichische Flotte am 14. und 15. Mai dem Feinde eine
gehörige Schlappe beigebracht. Dankbar und stolz können wir
überallhin auf unsre Verteidiger blicken. England wird es
immer unbehaglicher zumute, seine Versorgung wird immer
knapper. Es lernt am eigenen Leibe kennen, was es heißt,
einem Volke die Zufuhr abzuschneiden. Die eigenen Waffen
fühlt es gegen sich gerichtet.

Weiß Gott, wir können dankbar sein!

Aber — sind wir es auch?

Wenn es bei uns wäre, wie es sein sollte, dann müßte
in allen deutschen Herzen nur ein Gedanke leben! Der
Wille zum Sieg und nichts anderes. Das heißt nicht
etwa, daß wir nicht den Frieden ersehnen sollten! Es gibt
in Deutschland keine Mutter erwachsener Söhne, die nicht
um geliebtes Leben bangt. Es gibt keine Frau eines waffen-
fähigen Mannes, die ihn nicht irgendwie in den Dienst des
Vaterlandes hätte stellen müssen, stellen dürfen. Ganz Deutsch-
land steht in Verteidigung. Ganz Deutschland kämpft. Ganz
Deutschland erwünscht das Ende des Kampfes. Aber — es
muß auch wissen, daß das Ziel des Krieges der Sieg ist
und daß wir nur siegen können, wenn wir den Feind zwingen,
um Frieden zu bitten.

Der Feind ist England.

Rußland wäre froh, wenn es mit Anstand zu einem
Frieden mit uns und unsern Verbündeten kommen könnte.
Goldene Ketten binden es an den Sklavenhalter der Welt.
Und England will keinen Frieden, ehe Deutschlands Macht,
sein Heer und seine Flotte, nicht überwunden ist. Der eng-
lische Unterstaatssekretär Montagu hat es ausgesprochen: „Geht
Deutschland aus diesem Kriege in ähnlichem Zustand wie aus
dem Dreißigjährigen Kriege hervor, so werden wir getrost
unsere Schwerter wohl etwa ein Jahrhundert lang in der
Scheide lassen können.“ Das ist Englands Ziel. Ein ver-
armtes, zerrissenes Deutschland, dessen Handel und Industrie
zerstört, dessen Wehrmacht vernichtet ist, dessen Arbeiterschaft
hungern kann, das ist das Deutschland, das England für ein
Jahrhundert die Welt Herrschaft sichern würde.

Denken wir Deutsche daheim, wenn wir sagen, die schweren
Zeiten wären nicht mehr zu ertragen, an dieses Ziel unsres
Volkfeindes?

Wir dürften es, wenn wir gereift wären durch die gewaltige Zeit, in der wir leben, nicht einen Augenblick aus den Augen lassen.

Im August 1914 standen wir alle in heller, heiliger Begeisterung hinter dem einen Gedanken: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! und sangen vor unserm Kaiserthron, ganz gleich zu welcher Partei, zu welcher Konfession wir gehörten: Ein' feste Burg ist unser Gott! Ist das noch heute das Empfinden aller?

Die draußen stehen und kämpfen und bluten eint heute noch der eine Wunsch: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Aber wir daheim? Wie steht's mit uns?

Zum stillen oder lauten Jubel unserer Feinde fangen die Männer daheim an, sich zu streiten über Staatsverfassung, Schulgestaltung, Rechtsreformen.

Wahrlich wichtige Dinge!

Aber sie alle haben Zeit, bis die Hauptsache erledigt ist: der Krieg bis zum endgültigen Siege.

Die Feinde können uns nicht überwinden; das zeigt die Tatsache, daß der Kampf von 1350 Millionen Menschen gegen 155 Millionen auf unserer Seite noch intimer siegreich für uns geführt werden kann. Wenn aber die Kraft im Innern erlahmt, weil wir uns untereinander befehden, dann Deutschland gute Nacht! Auch über Kriegsziele sollten wir nicht streiten. Nur siegen, dann kommen die Ziele von selbst.

Wir alle wollen nichts anderes, als daß Deutschland eine Zukunft habe, die Zukunft unser Kinder! Dazu gehört nur eins, daß wir fest und entschlossen die Opfer weiter bringen, die gebracht werden müssen, daheim und draußen.

Als das Vaterland uns um neue Mittel rief, den Krieg zu Ende zu führen, haben wir nicht versagt. Rund 13 Millionen brachte das „vernichtete“ deutsche Volk in der sechsten Kriegsanleihe auf und zeigte den Feinden, was es vermag, wenn es eines Willens ist.

Nun sollen wir auch im Innern eines Willens bleiben.

Die Fragen, über die so verschiedenes gedacht wird, stelle man zurück bis in die Zeit nach dem Kriege, wenn Deutschland in Sicherheit ist und sein Haus wohnlich ausbauen kann, ausbauen wird für alle seine Kinder.

Nicht klein sein in großer Zeit! Vor allem auch nicht wir Frauen!

Der Krieg geht durch die Lande und pflügt fest und tief. Er durchpflügt die Menschenherzen, die in langen Friedenszeiten oberflächlich und träge geworden waren. Er durchpflügt die Frauenherzen, denen er Wunden schlägt, so schwere wie nie zuvor.

Nicht um sie bitter, nicht um sie klein zu machen. Sie sollen wachsen in dieser Zeit, innerlich groß werden, mitringen um die Zukunft.

Fragen der Ernährung, der Kleidung, des Wohnens, der Entlohnung sind keine Hauptfragen.

Es gibt jetzt nur eine Frage. Das sei tausendmal gesagt: Wird Deutschland eine Zukunft haben?

Darum geht der Gewaltige durch das deutsche Land. Darum bluten und sterben unsre Lieben. Darum darben und leiden wir.

Und wenn wir durchhalten, mit erhobenen Häuptern still und starr alle tragen, was von uns gefordert wird, dann werden wir siegen!

Heimarbeiterinnen braucht man es kaum zu sagen, wie deutsche Frauen den Krieg zu verstehen haben. Sie haben ihn längst verstehen gelernt und tun an ihrem Teil durch Stillhalten im Leib, durch Aushalten in Arbeit, durch Schweigen statt Lästern, was nötig ist, um unserm Volke, unserm Vaterlande die heilige Ernte zu sichern, die der Krieg denen bringen wird, die ihn verstehen lernten. Aber sie müssen dazu helfen, daß auch andere diesen ernststen, schweren Weg schreiten lernen. Es führt kein anderer zum Ziel. Englands König hat kürzlich in einem Bazarett ausgerufen: „Die Deutschen sind nur Schweine.“ — Englands Minister lästern uns, daß wir die toten Krieger zur Fettgewinnung mißbrauchen. Frankreichs Medien über Deutsche sind so nährlich, so gemein, daß es sich nicht sie zu wiederholen lohnt.

Ueber dem allen steht hoch das deutsche Volk in allen seinen Gliedern, vom Kaiser bis zum einfachen Soldaten, und mit all seinen Frauen.

Laßt uns diese Ehre nicht verlieren! Laßt uns uns selbst treu bleiben!

Wir müssen „den Platz bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter“. Dazu will uns der Gewaltige, der durch unser Land geht, reif machen. Laßt uns reif werden, damit wir nach siegreichem

Kampfe wieder werden, was wir unter unsrer Hohenzollern Führung allzeit waren: ein Hort des Friedens für die ganze Welt! —

Friedensziele, Neuordnung und Arbeiterschaft.

Zu einer bedeutamen Rundgebung traten die westdeutschen Vertrauensleute sowie die Führer der christlich-nationalen Arbeiterbewegung am 6. Mai in Essen zusammen. Der Ausschuß des deutschen Arbeiterkongresses nahm in der Vormittagssitzung zu den schwebenden Fragen über Arbeiterinteressen und Friedensziele Stellung und legte das Ergebnis in einer Entschlieung nieder. An diese Sitzung schloß sich die Tagung der Vertrauensleute. Vor ihnen entwickelte Generalsekretär Stegerwald leitende Grundsätze für die gegenwärtige und zukünftige Haltung und Arbeit der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Die Grundsätze der programmatischen Darlegungen des Redners waren etwa folgende: Wir wünschen einen Frieden, der da bringt: Sicherheit in strategischer Hinsicht, Schutz des Westens und Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft. Und wenn Frankreich und England eine größere Kriegsschädigung auferlegt werden kann, stimmen wir ohne Sentimentalität zu. Wichtiger sind aber günstige Handelsverträge und Sicherung des Bezugs von Rohstoffen. Durch die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege wird der Frieden in wirtschaftspolitischer Hinsicht äußerst kompliziert, und das ist für uns Arbeiter entscheidend. Aus demselben Grunde haben wir dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg lange zögernd gegenübergestanden. Nachdem er aber erklärt ist, und die Oberste Heeresleitung ihn als notwendig bezeichnet hat, muß er mit aller Entschiedenheit durchgeführt werden. Wogegen wir aber sind, das sind die Bestrebungen der Kreise, die in Gebietsverweiterungen nicht genug Belommen können. Wir lehnen sowohl die Gemeinshaft mit den Ueberannexionisten, wie auch die Friedensformel der Sozialdemokratie entschieden ab, die einen Frieden „ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigung“ fordern. Für die Neuordnung der innerstaatlichen Verhältnisse in Deutschland und in Preußen hat die christlich-nationale Arbeiterbewegung die Auffassung, daß es keinen Staatsmann gibt, der nach den gewaltigen Geschehnissen des Krieges dort wieder anfangen könnte, wo im August 1914 aufgehört wurde. Die Osterbotschaft des Kaisers sagt mit Recht, daß der in Deutschland seit langem gepflegte nationale und soziale Geist uns die im Kriege bewährte Stärke gegeben habe. Das Problem der Weiterentwicklung unserer inneren Politik besteht nun in der Doppelfrage: 1. Wie kann Preußen unter Berücksichtigung seiner Eigenart eine neue Grundlage gegeben werden? 2. Wie kann eine Brücke zwischen Staat und Arbeiterschaft hergestellt werden? Wir sagen auch bei der Beantwortung dieser Fragen: „Erst das Vaterland, dann die Partei; erst das Vaterland, dann die Organisation! Wir wollen keine einseitige Herrschaft, weder im Reiche noch in Preußen. Wir bekämpfen die Klassenherrschaft von oben und widerlegen uns einer Massenherrschaft von unten. Wir wollen erstens eine starke Monarchie, die nicht durch eine Obersicht, sondern durch breite Volkstreue getragen wird. Wir wollen, daß dem Monarchen ein großes Maß von Rechten durch die Verfassung und die Staatsstruktur eingeräumt wird. Wir wollen ein Beamtentum, das der Monarchie zu ernennen hat, wir wollen ein Offizierkorps, das dem Kaiser unterstellt bleibt. Wir wollen zweitens einen aus allen Kreisen des Volks zusammengesetzten Bundtag mit zwei Kammern. Im ganzen wollen wir, daß alle Schichten des Volks gleichmäßig zur Mitarbeit im Staate herangezogen werden.“

Damit ist auch die zweite Frage beantwortet, wie eine Verbindungsbrücke zwischen Staat und Arbeiterschaft hergestellt werden kann. Die Arbeiter sollten für den Staatsgedanken gewonnen werden. Dieser Grundsatz hat sich auch bewährt, wie die Haltung der Arbeiterschaft während des Krieges beweist. Nun wird es Zeit, daß Staat und politische Welt sich mit diesen Dingen beschäftigen und zu ihnen ein neues Verhältnis finden. Wir nehmen in unserer Bewegung nicht nur zur Monarchie eine andere Haltung ein als selbst die gemäßigste Sozialdemokratie, sondern eben auch zum Staat. Wir wollen auch, daß die Familie wieder die Urzelle des Staates werde, deshalb lehnen wir es ab, den Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu den politischen Körperschaften zu geben. Trotz dieser grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten arbeiten wir in praktischen Fragen mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften im Kriege überall zusammen und sind gesonnen, diese praktische gemeinsame Arbeit auch nach

dem Kriege aufrechtzuerhalten. Das tun wir, um für die gesamte Arbeiterschaft praktische Vorteile zu erzielen, aber auch vor allem um der vaterländischen Notwendigkeit willen. Wir haben zusammen gearbeitet beim Hilfsdienstgesetz, bei der Frage der Staatsaufsicht über das Wirtschaftsleben und bei der Lebensmittelversorgung. So können wir auch im Frieden so manches gemeinsam tun, ohne daß von einem Hinübergleiten ins sozialdemokratische Lager die Rede sein kann. Was das Verhältnis des Reichskanzlers zur Arbeiterbewegung anlangt, so möchte ich entschieden betonen: Wir haben vor dem Kriege keine Kanzlerstürzereien betrieben und lassen uns auch in Deutschlands Schicksalsstunde nicht zur Kanzlerstürzerei gebrauchen! Ich bin überzeugt, daß der gegenwärtige Reichskanzler nach einigen Jahren allgemein so gerecht beurteilt werden wird, wie es mit Bismarck jetzt der Fall ist. Einig ist man sich in der christlich-nationalen Arbeiterschaft darüber, daß man sich für die innerpolitische Neuordnung nach dem Kriege hinter den Kanzler stellt. Hier gibt es kein Stürzen — nur die Parole: Stützen! Die ganze Welt schaut auf die Arbeiterklasse Deutschlands, um sich zu fragen, ob die deutsche Arbeiterschaft bis zur letzten Stunde in Pflichterfüllung aushält und ob sie fähig ist, in die Geschichte der Zukunft maßgebend und erfolgreich eingreifen zu können. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung ist bereit und entschlossen, diesen Weg zu gehen bis zum Ende."

Der Vorsitzende des deutschen Arbeiterkongresses, Reichstagsabgeordneter Behrens, der die stark besuchte Versammlung, an der auch 12 Mitglieder der Gruppe Essen des Gewerkschaftsbereichs der Heimarbeiterrinnen teilnahmen, legte nun die im Ausschuss gefaßte Entschließung zur Stellungnahme vor. Sie fand einstimmige Zustimmung. Sie lautet:

„Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses sendet unsern tapfern Streikkräften herzlichsten Gruß und innigen Dank für die von ihnen im Interesse unsers Vaterlandes erkämpften unvergleichlichen Erfolge.“

Gleich andern Volksgenossen haben die christlich-nationalen Arbeiter und Angestellten ihr Treueverhältnis zu Kaiser und Volk auf den Schlachtfeldern mit ihrem Blute besiegelt und in der Heimat durch williges Ausfahren im Arbeits- und Opferleben bekräftigt. Dieser furchtbare Krieg ist von neidischen und rachsüchtigen Feinden Deutschlands gewollt und planmäßig organisiert worden. Das aufstrebende Deutsche Reich sollte seiner militärischen, politischen und wirtschaftlichen Kraft beraubt und in seiner Zukunftsentwicklung unterbunden werden. Diese ruchlosen Pläne sind dank der stählernen Widerstandskraft unserer Streikkräfte und der Heldenmühe in der Heimat aufzuhalten geworden. Gleichwohl haben wir den hochherzigen Entschluß des Kaisers, Friedensverhandlungen anzuzugehen, mit ungeteilter Freude begrüßt. Unsere Feinde haben die dargebotene Friedenshand rücksichtslos abgewiesen. Sie wollen unsre Vernichtung.

Das deutsche Volk führt einen Verteidigungskrieg. Es steht draußen und daheim seine ganze Kraft ein für das Reiches Dasein und des Volkes Zukunft. Wir christlich-nationalen Arbeiter und Angestellten sind in dem Wunsch nach Frieden mit dem gesamten deutschen Volke einig.

Unbeeinträchtigt durch die Haltung derjenigen, die durch Vorschlag eines Friedens „ohne Annexionen und Kriegsentwicklungen“, als auch jener, die durch Stellung unerreicher Forderungen den Krieg unnütz verlängern, wollen wir einen Frieden, der uns reale Garantien dafür bietet, daß uns künftig ein ähnliches Wiedergleichen erspart bleibt, einen Frieden, der die weitere wirtschaftliche und soziale Entwicklung Deutschlands sichert. Die Arbeitnehmerschichten Deutschlands würden durch einen ungünstigen und daher unbeständigen Frieden, der Deutschland ungeheure wirtschaftliche Schäden und Vermächnisse auferlegen würde, in ihrer sozialen Lage und Entwicklung auf Jahrzehnte geschädigt. Arbeitslosigkeit, Lohnbrud und hohe Kosten, wie dauernd verkehrte Lebenshaltung wären die unausbleiblichen Folgen. Jeglicher der Belanngabe unsrer Kriegs- und Friedensziele billigen wir die Haltung der Reichsregierung.

Mit Genugtuung begrüßen wir die Bemühungen der Staatsregierung zur Herstellung einer lebendigen Fühlungnahme mit den großen Volksgesellschaften und ihren Vertretern. Die Bande des Vertrauens, die so zwischen Regierung und Arbeiter- und Angestelltenorganisationen geknüpft worden sind, haben bereits vaterländisch wertvolle Ergebnisse in gemeinschaftlicher Arbeit gezeitigt. Als verheißungsvollen Ausdruck dieser Politik des Vertrauens ist die kaiserliche Oberhofschaft in den breiten Massen des Volkes aufgenommen und gewürdigt worden. Nicht nur wegen der ererbten Anknüpfung einer einschneidenden Umgestaltung des Wahlrechts für den preussischen Landtag, sondern um der kaiserlichen Anerkennung der Volkseinstimmungen willen, die sie enthält. Wir erwidern darin die feierlich gegebenen Bürgschaften der Krone für die Einlösung jener Zusagen, die der verantwortliche Kanzler des Deutschen Reiches ausgesprochen: härtere Forderung des Volkes zur Mitarbeit an den Staatsaufgaben. Neben dem Ausbau und der Sicherung der Volksrechte erblicken wir in einer starken Monarchie, in einem von ihrem Vertrauen berufenen pflichttreuen Staatsoberhauptem nach wie vor die besten Grundlagen staatlicher Ordnung und die vertrauenswürdigste Bürgschaft für eine stetige und gedeihliche Entwicklung des öffentlichen Lebens.

Wir stehen in den Entscheidungslämpfen. In ungeheuerem Ansturm, ausgestattet mit den Erzeugnissen der Kriegsindustrien der Welt, stürmt der Feind gegen unsere wehrlose Front. Unsern heldenmütigen Kämpfern durch überlegene Rüstung streckenden Widerstand zu ermöglichen, ist heilige Pflicht der deutschen Arbeiterschaft. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung erneuert und bekräftigt daher die erste und eindringliche Mahnung: Haltet aus in der Arbeit! Tragt willig die unvermeidlichen Opfer und Entbehrungen bis zu einem guten Frieden."

Eine zweite Entschließung galt der auch vom Gewerkschaftsbereich von Anbeginn unterstützten Kriegerheimstättenbewegung und forderte die Vorlage eines Heimstättengesetzentwurfes.

Zwei Telegramme wurden abgesandt, an Kaiser und Kanzler. Sie lauteten:

An des Kaisers Majestät

Großes Hauptquartier.

„Ew. Majestät entbieten die im Mittelpunkt der deutschen Rüstungsindustrie versammelten Vertrauensmänner der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen Westdeutschlands im Bedenken an die verheißungsvolle Oberhofschaft ehrerbietigen Gruß. Sie verbinden damit aus freudigem Herzen den Dank für das in dieser Osterbotschaft dem werktätigen Volke entgegengebrachte kaiserliche Vertrauen und geloben namens der Mitglieder ihrer Organisationen, durch restloses Einziehen ihrer Arbeitskraft zur baldigen erfolgreichen Beendigung des Krieges dieses Vertrauen zu rechtfertigen.“

An Seine Erzellenz, den deutschen Reichskanzler

Berlin.

„Die Vertrauensmänner der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen Westdeutschlands, zur Beratung der unser Volk in diesem Augenblick weltgeschichtlicher Entscheidungen bewegenden Fragen in Essen versammelt, sprechen Ew. Erzellenz zu der seitherigen Haltung in der innerpolitischen Neuordnung ihre Zustimmung aus. Möge das ehrliche Bemühen Ew. Erzellenz, dem werktätigen Volke einen größeren Einfluß auf die Entwicklung des Staatslebens und einen erhöhten Anteil an den Erzeugnissen der staatlichen Kulturarbeit zu sichern, zum Segen unsers ganzen Volkes von Erfolg getränkt sein.“

Mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch schloß Franz Behrens gegen 6 Uhr die eindrucksvolle Versammlung.

Soziale Rundschau.

Aufhebung der Streckungsverordnung.

Am 20. Mai dieses Jahres ist die Verordnung vom 4. April 1916 über die Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffen verarbeitenden Gewerbebezügen aufgehoben worden. Im April vorigen Jahres war noch ein Ueberfluß an Frauenkräften vorhanden, die in die Näharbeit drängten; daher mußte die Arbeit, wie unsere Vorräte an Brot, Kartoffeln, Fett usw., rationiert werden. Es wurde u. a. bestimmt, daß in Werkstätten nur 40 Stb. in der Woche gearbeitet werden dürfe, und daß die Heimarbeiterrinnen nur 7/10 der Arbeit mitbekommen dürften, die sie in den letzten Monaten durchschnittlich leisteten. Gleichzeitig wurde als Entschädigung für den geringeren Verdienst ein Zuschlag von 10 Prozent zu der in der Woche verdienten Lohnsumme angeordnet. Seit einiger Zeit hat sich aber der Arbeitsmarkt sehr geändert; in den meisten Bezirken Deutschlands fehlt es an Frauenkräften sogar für die Näharbeit; so wird es überall warm begrüßt werden, daß die Streckungsverordnung nun aufgehoben ist. Der 10prozentige Lohnzuschlag aber bleibt, bleibt auf ganz besonderen Wunsch unseres Gewerkschaftsbereichs; er braucht nur dann nicht gezahlt zu werden, wenn Werkstattarbeiter im Betriebe des Unternehmers in der Woche mehr als das Neunfache des ortsüblichen Tagelohnes verdienen. Hier wäre die Sorge begründet, daß die Unternehmer nun vorziehen werden, die Heimarbeiterrinnen, denen sie Zuschüsse zahlen müssen, nicht mehr zu beschäftigen, wenn die Arbeitskräfte nicht so knapp wären. Die Vorschrift auf die Heimarbeiterrinnen auszudehnen, geht nicht an, weil nie zu übersehen ist, wieviel Personen zu Hause noch bei der Arbeit geholfen haben. — Es heißt, daß einige Bekleidungsämter die Stücklöhne heraufsetzen, dann aber den Zuschuß weglassen lassen wollen; dann muß darauf geachtet werden, daß die Lohnerhöhungen bei jedem Bekleidungsgegenstand auch mindestens 10 Prozent betragen, damit die Arbeiterschaft nicht schlechter dasteht als vorher.

Mehr Arbeiterinnen als Arbeiter!

Am 1. März d. J. waren dem „Reichsarbeitsblatt“ nach in den bestehenden Krankenkassen 3 973 457 Frauen und 3 962 625 Männer versichert. Das bedeutet ein Mehr von 10 832 beschäftigten Frauen. — Auch im Bergbau ergibt sich aus der amtlichen Lohnstatistik, die bis zum 4. Vierteljahr 1916 vorliegt, eine erhebliche Zunahme der Frauennarbeit, die mit einer ähnlichen Zunahme der Beschäftigung der Jugendlichen zusammenfällt. Vor Kriegsausbruch wurden im deutschen Bergbau 7205 Arbeiterinnen beschäftigt, davon 5785 allein in Oberschlesien. Ende 1916 waren es 37 563, davon 12 320 im Ruhrrevier und 12 960 in Oberschlesien. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter ist in der gleichen Zeit von 31 290 auf 43 095 gestiegen. Leider sind bei beiden Gruppen die Löhne, trotz der eingetretenen Steigerungen, noch immer recht gering, so daß sie kaum die so erheblich gestiegenen Unterhaltskosten decken dürften.

Das preussische Wohnungsgesetz

wurde am 2. Mai vom Abgeordnetenhaus mit großer Mehrheit angenommen. Leider hat es nicht die glatte Zustimmung des Herrenhauses gefunden, so daß es im Herbst erneut zur Verhandlung gelangen muß.

Das hinausschieben der Verabschiedung dieser so überaus wichtigen Vorlage beflagen auch die Heimarbeiterinnen, für welche die Beschaffung preiswürdiger, kleiner Wohnungen von so einschneidender Wichtigkeit ist, lebhaft. Hoffentlich wird im Herbst nachgeholt, was jetzt verjümt wurde!

Kriegerheimstättenbewegung. Auf der Tagung der christlich-nationalen Arbeitervertreter in Essen am 6. Mai wurde im Hinblick auf die nach dem Kriege drohende Wohnungsnot auch zur Frage der Kriegerheimstätten Stellung genommen und einstimmig folgende Entschliessung gefasst:

„Die Reichen der Zeit mahnen immer dringender, der Wohnungsnot entgegenzutreten. Die heimkehrenden Krieger müssen mit ihren Familien davor bewahrt werden, zu den Ernährungschwierigkeiten noch eine ganz unübersehbare Wohnungsnot vorzufinden. Nichts könnte der gedeihlichen Entwicklung unseres Volkslebens nach dem Kriege verderblicher werden, als die tägliche Doppelsorge: Nahrungs- und Wohnungsnot. Der zehnte Ausschuss des Reichstages (Wohnungswesen) anerkennt in seinem Bericht, daß wir nach dem Kriege sicher vor einer Wohnungsnot stehen werden (in vielen Gemeinden besteht sie schon jetzt). Der Reichstag hat demgemäß am 24. Mai 1916 einstimmig die verbündeten Regierungen ersucht, u. a. baldmöglichst geeignete Unterlagen zur Errichtung von Kriegerheimstätten (Kriegerheimstätten) vorzulegen. Die christlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenbewegung hat sich gleichfalls in ihren Augustbeschlüssen von 1916 über die Kleinwohnungsfrage bei der Reichsregierung für die Heimstätten eingezetzt. Sie erblickt in der Schaffung von Heimstätten für Stadt und Land die gesundeste Lösung der Wohnungsfrage für Arbeiter und Mittelstand, Beamte und Angestellte und ein wichtiges Mittel, den Verbrauchern die Eigenherzeugung eines Teils ihres Lebensmittelsbedarfs zu ermöglichen. Sie erblickt ferner in den Heimstätten neue Bürgschaften für ein gesünderes deutsches Familienleben und ein wirksames Abwehrmittel gegen den Geburtenrückgang. Die Zeit drängt. Der Wiederaufbau unseres Volks- und Familienlebens fordert Heimstätten als Grundanlage. Wir bitten daher um die schnellste Vorlage des auch vom Reichstag gewünschten Heimstättenengesetzesentwurfs.“

Hinzufügen möchten wir dieser Entschliessung das, was Generalmajor Klingender in seiner Schrift: „Was schulden wir unsern Kriegern?“ (Verlagsbuchhandlung Hamburg, Alexanderstraße 23) über den Wert der Kriegerheimstätten äußert:

„Die segensreichen Folgen der Einführung von Kriegerheimstätten würden unermeßlich sein: Festigung und Vertiefung des Familienlebens, das in der Großstadt so leicht verflümmert; erhöhte Stillschließung, Gesundheit und Kraft; Stärkung des Heimatgefühls; bessere Kindererziehung; stärkere Volkszunahme; Steigerung der Produktion von Lebensmitteln aller Art; Steigerung des Wohlstandes; Stärkung der Wehrkraft und mit diesem allen die Befähigung unseres deutschen Volkes zu den großen Aufgaben, die herantraten werden.“

Kriegsbeschädigte Krankenpfleger und -pflegerinnen

werden, wie uns von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, leider in nicht unbedeutlicher Zahl vorhanden sein. Besonders das in den Feld- und Sanctenlagerten oft unter den schwierigsten Verhältnissen beschäftigt gewesene Pflegepersonal hat oft Verletzungen und erhebliche Schädigungen seiner Gesundheit davongetragen, die den schon in Friedenszeiten schweren wirtschaftlichen Existenzkampf in diesem Beruf sehr erheblich steigern werden. Da die Kriegsfürsorge für das Krankenpflegepersonal nicht einheitlich geregelt ist, hat der den christlich-nationalen Gewerkschaften angehörende Deutsche Verband der Krankenpfleger und -pflegerinnen (Berlin N. 58, Schönhauser Allee 130), der seit 15 Jahren den gesamten wirtschaftlichen Interessen des Krankenpflegeberufes dient, eine Anstaltsstelle eingetachtet, die allen am Kriege beteiligten und beteiligt gewesenen Berufsangehörigen unentgeltlich Rat und Auskunft schriftlich erteilt. Durch den Vorsitzenden des Verbandes (Georg Streiter) ist die erforderliche Verbindung mit den in Betracht kommenden maßgebenden amtlichen Stellen hergestellt.

Deutsche Arbeit. Jedes interessierte Mitglied unseres Gewerksvereins, besonders jedes außerordentliche, sollte die Monatschrift „Deutsche Arbeit“ lesen. Sie unterrichtet in gründlicher, klarer und verständlicher Weise fortlaufend über alle die großen Fragen sozialpolitischer und wirtschaftlicher Art, welche die christlich-nationale Arbeiterchaft in irgendeiner Weise berühren. Obwohl die Zeitschrift erst 1 1/2 Jahre besteht, hat sie sich doch schon die Beachtung und Wertschätzung weiter Kreise in eigenen Lager erworben, außerdem aber auch viel Anerkennung bei Draußenstehenden erzielt. Das kürzlich erschienene Maiheft enthält folgende Artikel: Prof. Dr. Eduard Fraenke: Der Arbeiterschutz in Deutschland. Dr. Karl Deusch: Reichsfinanzwirtschaft. Dr. Carl von Tschä: Die Entwicklung des Reallohnes zur Kriegszeit. Hermann Bogelhang: Notwendigkeit eines Reichsberggesetzes. Heinrich Kürup: Industriearbeiter, Fortbildung und Berechtigungen. — In den Rundschau behandelt Samuel Jäger: Neuere Politik, Franz Möhr: Rechtswesen, Peter Schlad: Genossenschaftsbewegung, Theodor Brauer: Arbeiter- und Angestelltenbewegung, Georg Streiter: Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Die deutsche Kronprinzessin und die Heimarbeiterinnen.

Daß auch unsere Kronprinzessin nicht gleichgültig gegenüber dem Lose der Heimarbeiterinnen geblieben ist, wissen wir ja schon längst. Hat sie sich doch um die Nöte der Spitzenarbeiterinnen wiederholt gekümmert und vor kurzem die Schirmherrschaft über die „Deutsche Spizenschule“ übernommen, in der Hoffnung, dieser so besonders schlecht entlohnerten Sparte der Heimarbeiterinnen durch Förderung der Schule aufzuwärts helfen zu können. Aber von unserem Gewerksverein und seiner Arbeit zur Hebung des Heimarbeiterinnenberufs und zur Herbeiführung gesunder Bedingungen in der deutschen Heimarbeit überhaupt hatte sie wohl nur wenig zu hören Gelegenheit gehabt. Da war es eine um so größere Freude für uns alle, als — nach verschiedenen Vorverhandlungen — unsere Hauptvorsitzende auf den 8. Mai in das „Kronprinzen-Palais“ gerufen wurde, um dort, wie einst vor unserer geliebten Kaiserin, von Heimarbeitsnot und Heimarbeitsreform zu berichten. Mit dem Glockenschlage 11 Uhr trat sie dort ein und wurde zunächst zur Oberhofmeisterin, Erzeldenz von Alvensleben, geführt. Margarete Friedenthal, die Vorsitzende des Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen (und unser außerordentliches Mitglied), befand sich bereits bei ihr, da sie übernommen hatte, über das weite Gebiet der gesamten Arbeiterinnenfrage — abgesehen von der Heimarbeit — zu berichten. Nun ging es die schöne, breite Freitreppe zum ersten Stockwerk hinauf und dort in einen Saal, in dem wir die Frau Kronprinzessin erwarteten. Wir waren im ganzen sechs. Denn zu uns dreien hatten sich außer der Tochter von Frau von Alvensleben noch zwei Hofdamen gestellt. Der Raum zeigte, was unsere Mitglieder interessieren wird, verschiedene Bilder von „Kronprinzen“, ihn selbst außerdem auch auf einem festgrauen Kriegsbilde bei der Begrüßung württembergischer Truppen. Nur wenige Minuten brauchten wir zu warten, dann tat sich die Tür zum Nebenraum auf, und anmutig und freundlich trat unsere Kronprinzessin auf uns zu, reichte uns die Hand und dankte uns für unser Kommen. Dann setzten wir uns um einen länglichrunden Tisch, der in der einen Ecke unter einem Bilde stand, das den „alten Feig“ mit seinen Generälen beim Schlachtplanstudieren zeigte. In der Ecke war eine Standuhr, die auch die Viertelstunden schlug und so zum Zeitabhalten mahnte. Auf dem Sofa unter dem Bilde saß die Frau Kronprinzessin mit Fräulein von Alvensleben, ihr gegenüber unsere Hauptvorsitzende und Fräulein Friedenthal, dazwischen die anderen drei. Margarete Friedenthal hatte, entsprechend dem Umfange ihrer Aufgabe, viele, viele Blätter eines sehr wertvollen Materials über die Arbeiterinnenfrage mitgebracht, das sie nun vorlas und gelegentlich frei ergänzte. Die Kronprinzessin folgte gespannt dem Gesagten, unterbrach die Vortragende auch wiederholt mit verständnisvollen Zwischenfragen, aus denen hervorging, wie warm ihr Herz und wie klar ihr Verstand ist. Der Zeiger rückte vor, es viertelte und viertelte, und noch immer war das reiche Thema nicht erschöpft! Unsere Hauptvorsitzende war ganz bestümmert, daß auf diese Weise für die Heimarbeiterinnenfrage gar nicht viel Zeit übrigbleiben würde. Erst nach 1/1 Uhr war der Bericht zu Ende, und nun galt es, was hast du — was kannst du — soviel wie nur irgend möglich über das Los der deutschen Heimarbeiterinnen und den Weg zum Besserwerden zu sagen. Stundenverdienste in der Konfektion jeder Art, in der Spielwaren-Industrie, in der Schirmbranche erklärten die überlangen Arbeitszeiten, den viel zu starken Verbrauch der Frauenkraft, die häufige Unterernährung von Frauen und Kindern; das Herstreutwohnen, Vereinzelarbeiten, Schichtkennnen die Schwierigkeit des Zusammenschlusses. Die Scheu vor Einbeziehung der Heimarbeiterinnen in die Versicherungsgegesetzgebung wegen der scheinbaren Organisationsunfähigkeit wurde gestreift. Ebenso die Reizung vieler, Heimarbeit abzuschaffen, „weil sie doch nicht zu besser“, andererseits weil sie Lohnbrüder für die übrige Arbeiterchaft sei. Schließung des Segens der Heimarbeit für Kinder und Haus; geringere Sänglingssterblichkeit, wenn die Mütter dabei bleiben. Bericht vom Einsetzen des Organisationsversuches: 150 Mitglieder und 4,31 M. Schulden, jetzt 16 108 organisiertes Heimarbeiterinnen und über 89 000 M. in der Hauptklasse. Anführen unseres ersten Programms und seiner Abänderung auf dem 4. Verbandstage, weil die Forderungen teils erfüllt, teils in Angriff genommen waren. Derweilen beim Hausarbeitgesetz, insonderheit den Haushausstellen, Streifsbild auf die Heimarbeitsausstellung in Berlin, den Besuch derselben durch die Kaiserin und deren banernde Anteilnahme am Lose der Heimarbeiterinnen. Entstehen der Arbeitsvermittlung durch „Frauenhilfe“ und

Frauenbünde sowie durch Ortsgruppen des Gewerkevereins. Bewahrung und Ausbau dieser Hilfseinrichtungen bei Kriegsausbruch. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit der Heimarbeiterinnen durch Verteilung behördlicher Aufträge an diese Ausgabestellen. Mustergültiges Arbeiten der Heeresverwaltung auf dem Gebiet der Lohnfrage in enger Fühlungnahme auch mit dem Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen. Ueberblick über den Aufbau der Organisation, ihre Einrichtungen, Rechte und Pflichten der Mitglieder. Blick in unser Versammlungsleben, das Denken und Fühlen der organisierten Heimarbeiterinnen. „Die besten Durchhalter hinter der Front, treu dem Glauben der Väter, treu zu Kaiser und Reich.“

Es war 1 Uhr geworden. Unsere Hauptvorsitzende wußte, daß dies die Frühstücksstunde im Kronprinzlichen Hause ist, daß, wie die Oberhofmeisterin ihr nachher sagte, die Prinzen dann immer sehr warteten, daß die Mutter kommen möchte. So machte sie Schluß, ohne fertig zu sein, sagte, daß sie noch stundenlang berichten könne, daß es nun doch aber zu spät sei. Die hohe Frau, die auch den Bericht unserer Hauptvorsitzenden wiederholt mit warmherzigen Fragen unterbrochen hatte, den Tiefstand mancher Heimarbeiterinnen — besonders die der Spielwarenindustrie — gar nicht fassen konnte und sich die Zusammenhänge dieser Uebelstände eingehend erklären ließ, erhob sich nun und sprach noch zu einer jeden von uns freundliche Worte des Dankes. Zu unserer Hauptvorsitzenden sagte sie außerdem: „Gott segne Ihre schöne Arbeit!“, und als diese dann fragte, ob über die Stunden im Kronprinzlichen Palais etwas in unsere „Heimarbeiterin“ kommen dürfe, meinte sie: „Aber gewiß doch!“ und fügte hinzu: „Wenn das geht, so grüßen Sie doch die Heimarbeiterinnen herzlich von mir!“

Das sei hiermit an alle Heimarbeiterinnen ausgerichtet, die sich gewiß mit dem Hauptvorstande freuen werden, daß das große Interesse, welches die Frau Kronprinzessin allen Fragen der Zeit, vor allem auch des Frauenlebens im Kriege, zuwendet, in ganz besonderem Maße auch der christlich-nationalen, der stolzen deutschen Heimarbeiterinnenbewegung gehört.

Aus unserer Bewegung.

Berlin-Nord. In der Mai-Versammlung zeichnete uns unsere verehrte Vorsitzende, Fräulein Dr. Gaebel, ein Bild von dem, was unsere Feinde wollen und wie sich in ihren Köpfen das verkleinerte Deutschland ausnimmt. Auch abgedruckte Klagebriefe aus der Heimat, die in übertriebener Weise unsere bedrängte Lage schilderten, wurden vorgelesen. Aber „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“, das gelobte eine jede von uns im Stillen! Und auf die frische, frohe Art, mit der unsere Vorsitzende uns den Mut von neuem zu stärken verstand, erklang die Zeichnung auf die sechste Kriegsanleihe wie ein Echo aus unseren Reihen. 400 M durften wir verkünden, dazu noch 100 M aus der Gruppenkasse. Wahrlich, ein schöner Erfolg von wirtschaftlich Schwachen! Auch der kurze Vortrag von Fräulein Stephan über Kriegspatenschaften wirkte harmonisch zu der Stimmung des Abends, zeigte er doch, wie viele warmherzige Menschen bemüht sind, die Wunden, die der Krieg geschlagen, heilen zu helfen. Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag sei uns vergönnt, da er von allgemeinem Interesse ist. Der Reichsverband für Kriegspatenschaften steht unter dem Schutze des Kriegsministeriums und erstreckt seine Tätigkeit über das ganze Deutsche Reich. Er sammelt Paten, d. h. Mitglieder, die gewillt sind, eine Patenschaft zu übernehmen. Diese besteht in vier verschiedenen Formen: 1. Persönliche und geldliche Fürsorge für ein bestimmtes Kind; 2. Geldliche Beihilfe zu bestimmten Zwecken, für ein bestimmtes Kind; 3. Barunterstützung für bestimmte Zwecke, aber kein bestimmtes Kind; 4. Geldliche Beihilfe ohne bestimmte Zwecke. Solche Gelder fließen in den allgemeinen Ausgleichsfonds, der zur Unterstützung der jeweiligen Bedürfnisse von Kriegerwaisen dient. Da von der Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft häufig Kinderversicherungen abgeschlossen werden, so zeigte die Vortragende den Vorteil der Patenschaft gegenüber der Versicherung. Bei der ersteren steht die persönliche Fürsorge dahinter, die den Verlust des Vaters weniger spürbar macht; auch ist der angesammelte Fonds für ein Kind größer, da Zins und Zinsezins gesammelt wird. Die Versicherung dagegen, als geschäftliches Unternehmen, rechnet mit einem evtl. Risiko und deckt sich dementsprechend. Die Vortragende schloß mit dem Appell: „Werbet Kriegspaten für unsere Kriegerwaisen; denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!“ Drucksachen und Auskunft erbittet man vom Reichsverband, Berlin W., Münchener Straße 49.

Braunschweig. In der Mai-Versammlung konnte den Anwesenden mitgeteilt werden, daß durch Vermittlung unseres Vorstandes ein Mitglied seine drei Kinder bei der Deutschen

Volksversicherung versicherte und gleichzeitig für jedes Kind 100 M Kriegsanleihe zeichnete: eine große Vergünstigung, die sich bei der sechsten Kriegsanleihe bot. Erfreut wurde begrüßt, daß es dem Vorstand gelungen war, ein Faß Sauerkohl für die Mitglieder zur Verteilung zu bringen zu einem niedrigeren Preise, als er in der Stadt abgegeben wurde. Wir wollten tun, was irgend möglich ist, um auch noch andere Lebensmittel für unsere Mitglieder zu bekommen als Erleichterung in schwerer Zeit.

Düsseldorf. Am 15. April hatten wir Düsseldorfer Heimarbeiterinnen die große Freude, unsere Hauptvorsitzende, Fr. Behm, und unsere Hauptschriftführerin, Fr. Wolff, bei uns zu begrüßen. Viele waren unter uns, die Fr. Behm schon früher kennen und schätzen gelernt hatten. Es waren aber auch verschiedene neue Mitglieder anwesend, welche sich freuten, sie kennenzulernen und ihr die Hand zu drücken. Wir begrüßten Fr. Behm im festlich geschmückten „Weller“, den unsere erste Vorsitzende dem Gewerkeverein freundschaftlicher Weise zur Verfügung stellte, um ihm Kosten zu ersparen. In diesem Raume finden die wöchentlichen Verkäufe von Lebensmitteln statt und ebenso auch die Vorstandssitzungen. Die trotz des „Weißen Sonntags“ reich besuchte Versammlung tauschte, wie immer, den so recht von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ausführungen von Fr. Behm. Dem Schmuck des Raumes anschließend, der, wie zum Ersteset bereit, anmutete, hat die Hauptvorsitzende mütterlich eindringend, die jetzige, für alle so harte Zeit geduldig zu ertragen und, wenn nötig, noch härtere Tage im Vertrauen auf Gottes Hilfe hinnehmen zu wollen, bis zum endlichen Tage der siegreichen Ernte des großen Völkerringens. „Laßt uns nicht mutlos werden, wenn Friede und Sieg auch noch länger auf sich warten lassen; laßt uns unseren Männern, Söhnen und Vätern, die ohnehin schon viel, viel mehr als wir durchmachen müssen, das Leben nicht noch schwerer durch unnützes Klagen und Jammern machen!“ Unsere Selbstgrauen schüßen unsere liebe Heimat. Wenn wir die Heimat nicht durch festes Durchhalten schüßen helfen, dann sind alle blutigen Opfer an der Front vergeblich gewesen, und die Worte: „Erbe, deutsche Erde, tu deine Pflicht, deine Menschen tun's auch und sperren sich nicht!“ wären nicht zutreffend. Die Schrecken des Krieges sind uns, Gott sei Dank, fast überall erspart geblieben. Heißer Dank gegen die, die uns davor beschützten, muß uns zum Durchhalten antreiben, auf daß das große Erntedankfest des siegreichen Friedens von uns und unseren glücklich heimgekehrten Kriegern im ganzen deutschen Vaterlande gefeiert werden kann. Auch dann werden wir nicht in übermäßigem Jubel, sondern in stiller Wehmut feiern, aber mit desto herzlicherem Dank für alle, die ihr Leben für uns einsetzten, die für uns geblutet und gelitten haben, die für uns gestorben sind.“ Es war so ergreifend, wie Fr. Behm uns die Kämpfe unserer Helben schilderte, die im Osten und Westen gegen eine solche Ueberzahl von Feinden eine starke Mauer bilden, damit die Feinde nicht in unser liebes Vaterland eindringen können. Fr. Behm ermahnte uns dann nochmals zu unergründlicher Geduld, um nicht in letzter Stunde den Feinden durch Jagen und Jammern den Triumph in die Hände zu spielen. „Seien wir stark als deutsche Mädchen, deutsche Frauen, deutsche Mütter! Durch Stöhnen und Unzufriedenheit oder gar durch Arbeitsverweigerung haben wir keine einzige Schmitte Brot und auch keine Kartoffel mehr im Topf.“ Eins unserer Mitglieder, Fr. Bartscher, dankte Fr. Behm als „unserm Hindenburg“, der wir gerade so treu folgen wollen, wie unsere Soldaten im Felde ihrem Heerführer durch Not und Tod bis zum siegreichen Ende. Auch wir alle, wir in der Heimat, wollen unsere Kräfte bis aufs äußerste einsetzen; denn es ist Pflicht eines jeden, ob Mann oder Frau, rastlos zu arbeiten, damit, wenn unsere Helben wiederkehren zum heimatischen Herd, wir uns nicht schämen müssen, daß wir, als sie draußen kämpften, dabei die Hände in den Schoß legten und die Köpfe hängen ließen. Nur zu schnell schwand die Zeit dahin, und Fr. Behm und Fr. Wolff mußten zur Bahn, um während der Nacht Berlin wieder zu erreichen, wo neue Arbeit und neue Sorgen ihrer schon harrieten. Wir alle hier sind in dem Wunsch vereint: Auf ein baldiges, frohes Wiedersehen im Frieden!

Frankfurt a. M. Unsere drei Ortsgruppen hielten in den Monaten März und April nacheinander ihre Generalversammlungen ab. Wie aus den vorlesenen Jahresberichten zu entnehmen war, zeigte der Mitgliederbestand auch diesmal wieder eine erfreuliche Zunahme gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl von rund 450 Mitgliedern ist ein Beweis dafür, daß auch den Heimarbeiterinnen mehr und mehr der Wert und die Notwendigkeit des Zusammenhaltens klar wird. Im Laufe des Berichtsjahres wurden an 56 Mitglieder 446,50 M als Kranken-

geldzuschuß aus der Kasse des Gewerksvereins ausbezahlt, ebenso Wöchnerinnenbeihilfe an 11 Mitglieder von im ganzen 55 M.; außerdem gab in drei Fällen der Nähmaschinenfonds einen Zuschuß beim Einkauf von Nähmaschinen. Jeberzeit fanden die Mitglieder Rat und Auskunft auf dem Gewerksvereinsbureau, Neue Mainzer Straße 74, sei es in Berufsfragen oder in persönlichen Angelegenheiten. Soweit es möglich war, wurde auch von dort aus Arbeit vermittelt, bald an Geschäfte oder Privatkundschaft, bald für die Betriebswerkstätte für Heimarbeiterinnen. Vor allem aber vertrat der Gewerksverein die Interessen der Heimarbeiterinnen vor der Öffentlichkeit. Der Vorstand konnte außerdem bei öfteren den Mitgliedern beim Uebergang in andere Berufe zur Seite stehen. Einem regen Besuches erfreuten sich die monatlichen Versammlungen, die neben einer Reihe belehrender Vorträge vor allem Gelegenheit boten zu freier Aussprache über Berufsangelegenheiten, Versicherungs-, Ernährungs- und andere Zeitfragen. Durch gemeinsamen Bezug von Lebensmitteln bot der Gewerksverein den Mitgliedern wirtschaftliche Erleichterung in dieser schweren Zeit.

Köln a. Rhein. Einen Lichtbildervortrag über Deutschlands wirtschaftliche Kriegsführung bot uns die März-Versammlung. Herr Sekretär Schaeven hatte den Vortrag übernommen. Die Mitglieder waren sehr zahlreich erschienen. Klar und verständlich für alle zeigte uns der Redner die Zusammenhänge in der deutschen Volkswirtschaft und das Mitwirken aller Bevölkerungsgruppen. Anschaulich ergänzten die Bilder das gesprochene Wort. Dabei sahen wir Aufnahmen aus der Kohlen- und Eisengewinnung, Arbeiten in den großen Kruppischen Werken, deutsche Hafenanlagen, Stapelplätze, Bergwerke unseres Verkehrswezens, Fortschritte in Telegraph und Telephon, die deutsche Landwirtschaft, Bilder unserer finanziellen Knaust, das Handelsunterseeboot „Deutschland“ und unseren großen Heerführer Hindenburg. Der Vortrag klang aus im Glauben an unsere gute Sache und im Vertrauen auf unsere Heeresleitung und den Opfermut des Volkes bis zum siegreichen Ende. So wirkte der Vortrag auch vor für die sechste Kriegsanleihe, bei der auch unsere Ortsgruppe nicht zurückstehen wird, um im Kleinen der großen Sache zu dienen. Es folgte noch eine kurze Besprechung der Arbeiterausgleichs- und dem Hilfsdienstgesetz und der Hinzuziehung der Arbeiterinnen zu denselben. Zum Schluß wurde auf die im nächsten Monat stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht.

Rönnigsberg-Maranenhof. Obgleich die Gruppe „Maranenhof“ eine der jüngsten ist, will sie doch von sich berichten. Vor zwei Jahren wurde sie mit zwölf Mitgliedern gegründet. Sie hat von Anfang an mit vielerlei Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Infolge verschiedener Mißgeschicke wechselte im ersten Jahr die Vorsitzende viermal. Auch jetzt ist die erste Vorsitzende erkrankt und wird durch Fräulein Caspar von Gruppe Oberstadt vertreten. Die Mitgliederzahl ist trotzdem auf 35 angewachsen, und die Vertrauensfrauen sorgen eifrig für den Zusammenhalt der jungen Gruppe, so daß die Versammlungen meist gut besucht sind. In allem zeigt sich das Bestreben der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder, trotz aller Hindernisse „durchzuhalten“.

Böblingen. Es war im November 1916, als das Kriegsbekleidungsamt H. A. K. unserer Gruppe einen Probeauftrag von 22 Hemden schickte, die dann angefertigt, abgeliefert und vom Bekleidungsamt als befriedigend bezeichnet wurden. Der Erfolg war ein Auftrag von 1000 Militärhemden. Das war der Anfang unserer Betriebswerkstätte! Seit der Zeit wuchs unsere Gruppe erheblich, denn es fehlte auch an weiteren Militäraufträgen nicht. So wurden bis zum April 1917 an Militärhemden 13 140 genäht und 7871,94 M an Löhnen dafür ausgezahlt. Für unser hiesiges Bataillon wurden 1055 Paar Strümpfe, 135 Paar Handschuhe, 1010 Jacken, 1321 Hemden, 1890 Unterhosen, 1460 Decken, 81 Drillhosen, 50 Drilljacken und 500 Paar Luchshosen ausgefertigt für 1519,80 M an Arbeitslöhnen. Insgesamt wurden an Löhnen ausgezahlt 9391,74 M. Außerdem wurden vom Januar 1917 ab 23 Heimarbeiterinnen in der Kaserne beschäftigt bei der Instandsetzung von Militärauzügen zu einem Tagelohn von 3 M. Hoffentlich können wir auch in der ersehnten Friedenszeit von so schönen Erfolgen innerer Arbeit berichten.

Stuttgart-Stadt. Am 2. Mai haben wir unser Stiftungsfest gefeiert. Wenn auch, wie unsere erste Vorsitzende, Fräulein Müller-Schelling, in ihrer Ansprache sagte, die gemüthlichen Teetassen auf den Tischen fehlten, und die berühmten „Saitenwürstle“, die sonst einen wichtigen Bestandteil der Festfeier bildeten, längst ins Reich der Träume verweht sind, so ist's doch ein herzerquickendes Fest gewesen — durften wir doch soviel Erfreuliches über die Arbeit unserer Gruppe auf den

verschiedensten Gebieten hören. Ganz besonders gilt dies von unserer Arbeitsstube, die unter der aufopfernden Leitung von Fräulein Wagner und Fräulein Fecht einen nie gehofften Ausschwing genommen hat. Mit großer Freude wurde denn auch der Jahresbericht von Fräulein Wagner entgegengenommen, aus dem hervorgeht, daß in der Arbeitsstube vom 15. Februar 1916 bis 31. Januar 1917 angefertigt wurden: 1000 Hemden, 3578 Paar Unterhosen, 1789 Paar Drillhosen, 1802 Drilljacken, 2315 Paar Handschuhe, 2280 Halsbinden, 588 Gefangenenbeden, 744 Halstücher, 312 Taschentücher, 82 648 Sandsäcke. An Nählohn wurden ausbezahlt 12 461,40 M. In der Arbeitsstube sind 150 Frauen eingeschrieben, von denen etwa 100 Arbeit holen. Die Arbeitslohnunterstützung ist jetzt sehr beschnitten worden; doch gelang es den Bemühungen der Leiterinnen bisher fast immer, sie für bei der Arbeitsstube eingeschriebene Näherinnen zu erlangen, wenn keine Arbeit da war. Bei der Zentralleitung, die die Arbeit an die verschiedenen Vereine ausgibt, hat sich unsere Arbeitsstube den Ruf erworben, gut und pünktlich zu arbeiten und auch für schwierige Aufgaben befähigt zu sein. Dies ist ein mächtiger Ansporn für unsere Mitglieder, solchen Lobes immer würdig zu bleiben. Unsere Arbeitsvermittlung hat leider, trotz eifrigen Bemühens von Frau Dr.hardt, kein ebenso gutes Ergebnis zu verzeichnen. Im ganzen wurden im letzten Jahr 417 Stellen vermittelt, und zwar: an Näherinnen 28, an Waschfrauen 69, an Fußfrauen 107, an Flickerinnen 74, Weisnäherinnen 24, Kleidernäherinnen 54, an Strickerinnen 13, an Stickerinnen 18, an Monatsfrauen 33. Großer Mangel herrscht immer noch an Monatsfrauen. Frau Giese richtete deshalb einen dringenden Aufruf an die Mitglieder, jetzt doch ja vor keiner ungewohnten Arbeit zurückzuschrecken. Bei der spärlichen Ausgabe von Näharbeit könnte gewiß manche Frau noch einen Monat übernehmen; jede Arbeit, die ihr selbst und anderen das Durchhalten ermöglicht, ist eine Arbeit fürs Vaterland und sollte gern und willig vollbracht werden. — Fräulein Fecht gab einen kurzen Bericht über Kassen- und Mitgliederstand unserer Gruppe; Fräulein Heintzer, die Hälterin der Gauverbandskasse, erzählte von der aus den Mitteln derselben gezeichneten Kriegsanleihe. Ueber die verschiedenen Kriegskommissionen berichtete in ihrer anschaulichen, warmherzigen Art Frau Pfarrer Giese, die in den städtischen Preisprüfungsstellen waltet, in der Fleischversorgungsstelle mitberät, als „Kartoffelrat“ in der Kartoffelstelle sitzt und bei der Verteilungsstelle im Kriegsministerium die Interessen des Gewerksvereins vertritt. Ueberall hat sie die Wahrnehmung gemacht, wie gut und weise unsere Regierung vorgesorgt hat, und fordert die Mitglieder auf, dies auch dankbar anzuerkennen. Die Erholungs- und Betriebskassen der Heimarbeiterinnen, von der Fräulein Roser berichtete, konnte hauptsächlich durch Abgabe von Milch und sonstigen Lebensmitteln an alte und unterernährte Frauen, sowie durch Unterstützung der Arbeitsstube und Arbeitsvermittlung wieder viel Gutes wirken, wenn auch der Krieg die Pforten der sonst so gern besuchten Wälderholungsstätte geschlossen hat. Mit der Erholungskasse war der Reigen der Berichte zu Ende. Nunmehr ergriff Frau Schawweder, unsere neugewählte zweite Vorsitzende, das Wort, um in trefflicher, wohlgefehrter Rede den außerordentlichen Mitgliedern für ihre Mitarbeit zu danken. Ihre Ansprache schloß mit dem Gelöbniß unerschütterlicher Treue und festen Zusammenstehens bis zum ehrenvollen Frieden. Vier Mitglieder wurden mit dem Ehrenzeichen für zehnjährige Zugehörigkeit zum Gewerksverein bedacht: Fräulein Haber, unsere vielgetreue Vertrauensfrau, Frau Conrath, Frau Jooß und Frau Stübel. Eine besondere Freude wurde uns durch die Anwesenheit der Vorsitzenden der Gruppe Tübingen-Verenbungen, Frau Professor Müller, und zweier Mitglieder von dort zuteil. Frau Müller überbrachte herzliche Festgrüße und Wünsche für das Wachsen und Gedeihen unserer Gruppe. Auch die edle Kunst ist unserem Fest nicht ferngeblieben: ein liebenswürdiges, dem Gewerksverein nahestehendes Freundinnenpaar erfreute durch Klavier- und Gesangsvorträge alle Herzen. So möge der Ausklang dieses Berichtes der Dank sein, den unsere erste Vorsitzende schon in ihren Begrüßungsworten so schön zum Ausdruck brachte — der Dank dafür, daß Gott unseren Gewerksverein in schwerer Zeit „nicht nur erhalten, sondern so reichlich gefördert und ihn würdig gemacht hat, im Dienste des Vaterlandes mitzuwirken.“ Und dieser Dank soll bei uns allen den reblühenden Willen auslösen, auch unsererseits, jede an ihrem Teil, mitzuwirken, daß unser lieber Gewerksverein immer mehr wachse und sich ausbreite, und daß er stets bleibe geschäftig und berufen zum großen Werke fürs Vaterland!

*) Von der Schriftleitung gesperrt!

Verksammlungsanzeiger.

Altona. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Knabenmittelschule, Schauenburger Str. 59.

Berlin - Moabit. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Johannisstraße, Alt-Moabit 25.

Berlin - Nord. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Gemeindehaus, Bernauer Str. 4, 2. Portal, Erdgeschoss.

Berlin - Nordost. 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Stadtmissionsaal, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.

Berlin - Ost. 11. Juni, 9. Juli, 1/28 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof 1.

Berlin - Süd. 5. Juni, 3. Juli, 1/28 Uhr, Johannisstr. 5, Eingang Brachvogelstraße, Gr. Saal.

Berlin - Südost. 18. Juni, 16. Juli, 8 Uhr, Manteuffelstraße 95, bei Behrend.

Berlin - Wedding. 18. Juni, 16. Juli, 8 Uhr, bei Krause, Turiner Straße, Ede Urechter Straße.

Berlin - West. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Missionsaal, Kollendorferstr. 41, Hof pt.

Berlin - Wilmersdorf. 12. Juni, 10. Juli, 1/28 Uhr, Gemeindehaus, Deimelder Str. 17/18.

Bielefeld. 1. Juni, 8. Juli, 8 Uhr, Blautreuzhalle.

Braunschweig. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Allgemeine Volksspeise- und Kaffeehalle, Peterfließenstr. 9.

Breslau - Nord. 4. Juni, 2. Juli, 8 Uhr, Wastegasse 6 a, im Saale des Blautreuzvereins.

Breslau - Süd. 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Herrenstr. 21/22, Gemeindefaal der Elisabethgemeinde.

Breslau - West. 19. Juni, 17. Juli, 8 Uhr, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.

Charlottenburg. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.

Danzig. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Gewerbehalle, Schüssel-damm 62.

Darmstadt. 12. Juni, 8 Uhr, Musikverein, Steinstr. 24.

Dresden. 9. Juni, 7. Juli, 8 Uhr, Nähstube in der Berliner Straße 16.

Dresden - Altstadt. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Annenstraße 40, 5. St.

Dresden - Neustadt. 5. Juni, 3. Juli, 8 Uhr, Gemeindefaal der Dreikönigskirche, Königstr. 21.

Dresden - Pieschen. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Concordienstr. 4.

Dresden - Striesen. 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, „Stadt Worms“, Wormser Straße 14.

Häselndorf. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Paulushaus, Luisenstraße 33.

Hilding. 19. Juni, 17. Juli, 8 Uhr, Gewerbevereinshaus, Spieringstraße.

Kerfurt. 4., 18. Juni, 2., 16. Juli, 8 Uhr, Ev. Vereinshaus, Allerheiligenstraße 10.

Köpen-Brick. 28. Juni, 26. Juli, 8 Uhr, 1. Sagen 11.

Frankfurt - Mitte. 7. Juni, 5. Juli, 8 Uhr, Bleichstr. 40.

Frankfurt - West. 20. Juni, 18. Juli, 8 Uhr, Hohen-zollernplatz 33.

Frankfurt i. Posen. 20. Juni, 23. Juli, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Winterschule.

Hartz i. Bayern. 4. Juni, 2. Juli, 8 Uhr, Luisenheim, Ottostraße 5, Rückgebäude.

H.-Stadth. 13. Juni, 11. Juli, 8 1/2 Uhr, Saal von Deben.

Hogau. 11. Juli, 8 Uhr, Al. Saal des Evang. Gemeindehauses, Gryphiusstraße.

Halle - Nord. 6. Juni, 4. Juli, 8 Uhr, Abrechtstr. 27.

Halle - Süd. 4. Juni, 2. Juli, 8 Uhr, Domgemeindehaus, Kleine Klausstr. 12.

Hamburg - Stadt. 19. Juni, 17. Juli, 1/28 Uhr, Curiohaus, Rotenbaum-Chaussee 13.

Hamburg - Wandsb. 19. Juni, 17. Juli, 8 Uhr, Gemeindefaal der Kreuzkirche, Eingang Marschnerstraße.

Hamburg - Eimsbüttel. 20. Juni, 18. Juli, 8 Uhr, Missionsaal, Bellealliancestr. 55.

Hamburg - Hammerbrook. 19. Juni, 17. Juli, 8 Uhr, Volksheim, Sachsenstraße 21.

Hamburg - Neustadt. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Bildungsverein, Böhmtenstraße 4.

Hamburg - Neuharfenort. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Gemeindefaal, Vierländer Straße.

Hamburg - Winterhude. 18. Juni, 16. Juli, 8 Uhr, Gemeindefaal, Schillerstr. 15.

Hannover. 12. Juni, 10. Juli, 1/2 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathhauses, Eingang Köbelingerstraße.

Harburg. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Margaretenhort, Ferdinandstr. 17.

Hedderheim. 11. Juni, 9. Juli, 1/40 Uhr, Turnverein, Habelstraße 9/11.

Hassel. 8. Juni, 12. Juli, 8 Uhr, Altes Rathhaus, Obere Karlstr. 12.

Hörs a. Rhod. 13. Juni, 4. Juli, 8 Uhr, Saal des Städtischen Wohlfahrtshauses, Badstr. 8—10, Eingang 1.

Hörs a. Rhod. 20. Juni, 18. Juli, 1/29 Uhr, Jugendheim, Höfstraße 2.

Königsberg - Inszen. 20. Juni, 18. Juli, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Luisenkirche.

Königsberg - Maranenhof. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottolarikirche.

Königsberg - Oberkahl. 18. Juni, 16. Juli, 8 Uhr, Privat-Lyzeum Herholz, Steindamm 148.

Königsberg - Ponarth. 6. Juni, 4. Juli, 8 Uhr, Konfirmandensaal, Schifferbiederstr. 1a.

Königsberg - Unterkahl. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Lyzeum Stiggrath, Schnüringstr. 32.

Köslin. 7. Juni, 5. Juli, 8 Uhr, Gemeindehaus, Husarenstraße 1.

Landsberg a. B. 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Zeichensaal, Volksschule, Heinersdorfer Straße.

Leipzig - Mitte. 4. Juni, 2. Juli, 8 Uhr, Johannisplatz 3, 5. I.

Leipzig - West. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, „Grüne Eiche“, Demmeringstraße.

Lichtenberg - Rummelsburg. 18. Juni, 16. Juli, 1/28 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albert-Straße 43.

Litzgih. 18. Juni, 16. Juli, 8 Uhr, Volkslesesaal, Petrifstraße.

Lissa i. Posen. 29. Juni, 27. Juli, 8 Uhr, Gemeindehaus, Luisenhain bei Posen.

Lissa i. Posen. 5. Juni, 3. Juli, 8 Uhr, Gasthaus Mah.

Magdeburg. 20. Juni, 18. Juli, 8 Uhr, M.-Budau, Strube-Hift, Klosterbergstr. 1.

München - Stadt. 19. Juni, 17. Juli, 8 Uhr, „Leitbräu“, Sendlingerstraße 53.

München - Ost. 25. Juni, 22. Juli, 8 Uhr, „Grüner Baum“, Sebanstr. 12.

Nehe. 14. Juni, 12. Juli, 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus.

Neu-Isenburg. 13. Juni, 11. Juli, 1/29 Uhr, Gewerbeschule.

Nendöln. 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Ede Rosenstraße.

Nenz. 14. Juni, 12. Juli, 1/40 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“, Marktplatz.

Neuwerk. 24. Juni, 29. Juli, 1/26 Uhr, Hotel „Klosterhof“, Markt.

Nürnberg - Gießenhof. 4. Juni, 2. Juli, 8 Uhr, Dianastraße 34, Kinderschule.

Nürnberg - Gostenhof. 6. Juni, 4. Juli, 8 Uhr, Kernstraße 9, 1. St.

Nürnberg - Johannis. 14. Juni, 12. Juli, 8 Uhr, Kinderschule St. Johannis.

Nürnberg - Schweinau. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Kellenstraße 8, Kinderschule.

Nürnberg - Steinbühl. 6. Juni, 4. Juli, 8 Uhr, Subranstraße, Kinderschule.

Pankow. 18. Juni, 16. Juli, 1/28 Uhr, Gemeindehaus der Paul-Gerhardt-Gemeinde, Ruglerstr. 147 pt.

Posen. 18. Juni, 16. Juli, 1/28 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.

Potsdam. 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Gemeindefschule Rauener Str. 45.

Regensburg. 17. Juni, 8. Juli, 1/24 Uhr, Jakobinerschenke.

Reiskingen. 11. Juni, 9. Juli, 1/28 Uhr, Evang. Vereinshaus, Weggerstraße.

Schmidm.-Oeffingen. 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Saal der Arbeiterschule.

Schwandim. 18. Juni, 23. Juli, 1/29 Uhr, „Zum grünen Baum“.

Spandan. 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Güttenwälderheim, Hoher Steinweg 1a.

Stettin. 4. Juni, 2. Juli, 1/29 Uhr, Gr. Saal im Vereinshaus, Elisabethstraße 53.

Stolz i. Pom. 4. Juni, 2. Juli, 1/40 Uhr, Aula der Höheren Mädchenschule.

Stuttgart - Stadt. 6. Juni, 4. Juli, 1/28 Uhr, Hohe Straße 11, Wrenghaus.

Stuttgart - Boteneng. 7. Juni, 5. Juli, 1/29 Uhr, Gasthaus „Traube“.

Stuttgart - Cannstatt. 4. Juni, 2. Juli, 8 Uhr, Herberge zur Heimat, Kranenstraße.

Stuttgart - Karlsroth. 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Vereinshaus, Hirttenstraße 4.

- Stuttgart - Göttingen.** 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Landhausstraße 153.
- Fäßlingen - Deringingen.** 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Vereinshaus.
- Wandsbek.** 15. Juni, 20. Juli, 8 Uhr, Gemeindefaal, Neue Bahnhofstraße.
- Wettersen.** 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchhofplatz.
- Wienbaden.** 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Gesellenhaus, Dogheimer Str. 24.
- Wongrowitz.** 25. Juni, 30. Juli, 3 Uhr, im Schulhause der Kolonie.
- Zwickau i. S.** 13. Juni, 11. Juli, 1/9 Uhr, Gemeindefaal der Marienkirche, Schulstr. 12.

Heimat.

„In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“ singen sie, wenn sie hinausziehen, und wie lieblosend versichern sie das Vaterland seiner ungestörten Ruhe! Aber erst draußen haben sie ganz den Wert der Heimat erfahren. Erst draußen ist die Liebe, die gleich einer jähen Leidenschaft aufbraust, zum stetig brennenden Opferfeuer eines heiligen Lebensdienstes geworden. Aus der Sehnsucht wird das Große und Hehre geboren, in ihr verflärt sich auch der altgewohnte Besitz.

Wenn sie heimkehren, singen sie nicht von der Heimat. Aber man muß sie in den langen Urlaubertagen stehen sehen, reihenweise, dicht nebeneinander an den Fenstern, nach langer Fahrt auf müden Beinen, die so gern ruhen möchten. Mit einem eigenartigen Licht in den Augen sehen sie Deutschlands Gefilde, und sie sagen wohl, wie seltsam ihnen zumute geworden, als sie sich auf deutschem Boden wußten.

Heimat! Vor ihren Augen erstehen verwüstete Gegenden, ausgebrannte Wohnstätten, zermühlter Ackerboden, zerfetzter Hausrat, wirres Durcheinander und öde Leere. Wie gut, daß wir davor die Heimat bewahren konnten! Und eine Ahnung davon, daß er ein guter Schutzgeist gewesen, verflärt einem jeden das sonst mit Ingrim, Ekel und Born als harte Pflicht geübte Kriegshandwerk.

Deutschland, wie bist du schön! Dann ein Aufstraffen des müden Leibes. Ja, es ist furchtbar schwer, zum Verzweifeln schier, wenn immer neue kommen, wenn zwei an die Stelle des einen treten, dessen man Herr geworden. Aber sie kommen nicht durch. Es darf nicht sein. Wieder geht der Blick hinaus. — Sie dürfen nicht an die Heimat rühren.

Dr. Karl Stord.

Ausfahrt und Heimkehr.

Es rollen und hasten die Wagen mit Macht,
Die Augen starren hinaus in die Nacht,
Wohin?

Ein Haus, ein Baum in gepenslichem Schein —
Was mag's für ein Ort, für ein Land wohl sein?
Die Antwort liest du auf unserm Gesicht:
An den Feind, an den Feind! Mehr wissen wir nicht
Und brauchen nicht mehr zu wissen.

Und wieder führen die Wagen mit Hast
Durchs dunkle Land die lebendige Last,
Wohin?

Und ob wir krank, und ob wir wund,
Es liegt ein Sägheln um unsern Mund,
Ein heimliches Beuchten im Auge, das spricht:
Heim geht es, heim! Mehr wissen wir nicht
Und brauchen nicht mehr zu wissen!

Adolf Perdisch.

(Gefallen vor Verdun am 23. Juni 1916.)

Inhalt: Der Gewaltige. Nur das Volk, das den Krieg so verheßen lernte, darf hoffen auf eine heilige Ernte. Friedensziele, Neuordnung und Arbeiterschaft. — **Soziale Rundschau:** Aufhebung der Streikverordnungen. Mehr Arbeiterinnen als Arbeiter! Das preussische Wohnungsgesetz. Kriegerheimstättenbewegung. Kriegsbeschädigte Krankenpfleger und -pflegerinnen. Deutsche Arbeit. Die deutsche Kronprinzessin und die Heimarbeiterrinnen. — **Aus unserer Bewegung:** Berlin-Nord. Braunschweig. Düsseldorf. Frankfurt a. M. Köln a. Rhein. Königsberg. Mariannenhof. Weiden. Stuttgart-Stadt. — **Veranstaltungen:** — Heimat. — Ausfahrt und Heimkehr. — **Lebensanzeigen.**

Dreizehn Getreue sind wieder aus unsern Reihen abgerufen worden.

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 4. Mai 1917 an Herzschwäche im zwölften Jahre ihrer Zugehörigkeit zum Gewerkeverein unser liebes Mitglied

Witwe Auguste Ehrhardt, geb. Kemmitz, geboren am 11. Mai 1847 in Heiligensee, Kreis Niederbarnim.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 13. Mai 1917 an Schwindstucht unser liebes Mitglied

Witwe Karoline Poffelt, geb. Lange, geboren am 7. März 1884 in Großbubainen, Kreis Insterburg.

In Gruppe **Hamburg-Eimsbüttel** starb bereits im Dezember 1916 an einem Herzleiden unser liebes Mitglied

Frau Hedwig Kley, geb. Köhl, geboren am 13. August 1884 in Potsdam.

Gleichfalls in Gruppe **Hamburg-Eimsbüttel** starb am 8. April 1917 an Arterienverkalkung unser liebes Mitglied

Witwe Marie Bulch, geb. Langhein, geboren am 13. Januar 1870 in Fuhsbüttel bei Hamburg.

In Gruppe **Hamburg-Hammerbrook** starb am 4. Mai 1917 an Lungenschwindstucht unser liebes Mitglied

Frau Friederike Beseimer, geb. Jürgens, geboren am 15. Januar 1887 in Seherhof, Kreis Grimmen.

In Gruppe **Hamburg-Rothendurgsort** starb am 19. April 1917 durch einen Unfall unser liebes Mitglied

Frau Auguste Bawolski, geb. Przykop, geboren am 4. März 1890 in Mierunsten, Kreis Olegto.

In Gruppe **Köln a. Rhein** starb am 18. April 1917 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Anna Maria Krinner, geb. Ollendorf, geboren am 7. August 1874 in Köln-Ehrenfeld.

In Gruppe **Nürnberg-Steinbühl** starb am 24. März 1917 an Herzlähmung unser liebes Mitglied

Witwe Marie Sperl, geb. Krauß, geboren am 16. März 1882 in Ramsenbach bei Nabburg, Oberpfalz.

In Gruppe **Posen** starb am 24. März 1917 an einem Nierenleiden unser liebes Mitglied

Frau Katharina Jeske, geb. Czummer, geboren am 11. November 1866 in Schrimm.

Gleichfalls in Gruppe **Posen** starb am 11. April 1917 an Tuberkulose unser liebes Mitglied

Fräulein Martha Stellert, geboren am 10. Januar 1894 in Posen.

Ebenfalls in Gruppe **Posen** starb am 17. April 1917 an einem Unterleibsleiden unser liebes Mitglied

Frau Bertha Klemczak, geb. Brüdener, geboren am 14. August 1877 in Ober-Linda, Kreis Lauban.

In Gruppe **Neustlingen** starb am 18. April 1917 an Herzschlag unser liebes Mitglied

Frau Luise Kohnle, geb. Schmid, geboren am 17. Dezember 1861 in Neuffen, Oberamtsbezirk Nürtingen.

In Gruppe **Stuttgart-Karlshorst** starb am 20. April 1917 an einem Lungenleiden unser liebes Mitglied

Frau Sophie Kley, geb. Bubeck, geboren am 6. September 1878 in Rutt, Oberamtsbezirk Stuttgart.